Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Area 66 der Ev. Kirchengemeinde Dellwig und Ardey

Corona – 1,5 Jahre Hochhaus!

So lässt sich die Situation der Kinder und Jugendlichen in Ardey zusammenfassen. Insbesondere das Sozialverhalten war eine Hauptaufgabe, die in der Einrichtung bewältigt werden musste. Die Verantwortlichen nennen es „Resozialisierung“. Auffallend für die Öffnung „nach“ Corona war, dass die Bedürfnisse und Bedarfe immer sofort, ohne Verzug, gedeckt werden sollen. Die Frustrationstoleranz ist nicht mehr gegeben, mithin die Konfliktfähigkeit und Bewältigungsstrategien. 6-8 Kinder besuchten regelmäßig die Einrichtung, die zu Hause kein warmes Mittagessen erwarteten oder bekamen. O-Ton einer Besucherin, 12 Jahre: „Ich bin fast jeden Tag hier. Die Aerea 66 ist mein zweites Zuhause“.

Insofern ist der Schwerpunkt der Arbeit im Sinne des KJFP das Thema „Armutssensible Kinder- und Jugendarbeit“. Die Aufgabe ist, zu fördern, wo andere Förderer fehlen oder ausfallen. „Viele Eltern kümmern sich nicht oder unzureichend.“, so die Jugendreferentin. In der Unterschiedlichkeit der Dörfer ist Ardey in der Sozialstruktur herausstechend und insofern der Jugendtreff dort an der richtigen Stelle. Nachteilig wirkt sich die räumliche Enge der Einrichtung aus, die die Nach-Corona-Bedarfe nur unzureichend decken kann. So sprengen die Gruppengrößen die QM-Zahl, gerade, da Hygiene- und Abstandsregeln weiterhin Gültigkeit haben. Die fehlende Mobilität der Besucher*innen (nicht nur, aber auch aus dem ÖPNV resultierend) verhindert die Betreuung in anderen Räumlichkeiten, die die Gemeinde als Trägerin anbieten könnte.

In 22 und 23 sollte, um die Bedarfe decken zu können, insbesondere die Ehrenamtlichkeit aufgestockt und gestärkt werden, was umso schwieriger ist, da zwei Jahrgänge Juleica-Schulung, die Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen, wegegebrochen sind. Daher müssen Veranstaltungen ausfallen, die Corona aufholen ließen, weil sie nicht umgesetzt werden können.

Als Kern zu erhalten sind die Hausaufgabenbetreuung, die Funktion des Ansprechpartners, der die Kinder und Jugendlichen nicht wegschickt, also das Garantieren des zweiten Zuhauses. Die Hauptamtlichen (seit Mitte 2022 zwei Mitarbeiterinnen mit zusammen 1,5 Stellenanteilen) ergänzen und stärken zusätzlich die Arbeit anderer Stellen wie KiTa oder Schule, Eltern und Familienhelfer*innen und ermöglichen so Teilhabe und ansatzweise Chancengleichheit. Das dies notwendig und wichtig ist, zeigen Jugendliche, die über Jahre in der Einrichtung Gast waren und es auch mit vielfältiger Unterstützung und Beratung der Einrichtung und es in einen geregelten Alltag geschafft haben. Im konkreten Beispiel ging es von der Sonder- in die Gesamtschule, von da in eine Ausbildung bis aktuell an die Kasse von Edeka. Was sich erst einmal banal anhört, im Einzelfall aber einer Fülle von schwer zu erreichenden Wegmarken gleichkam.

Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Treffpunkt Villa des Kreises Unna in Holzwickede

Das haben wir noch nie gemacht - deshalb wird es sicher gut

Eine Verrentung und der unerwartete und schmerzlich empfundene Tod von Klaus Neumann erforderten 2021 große Veränderungen. Bis weit in die zweite Jahreshälfte erfolgte die Neu- und Umbesetzung, so dass erst im letzten Drittel des Jahres die Villa wieder mit voller Kraft arbeiten konnte. Das neue Team, mit neuem Leiter und erstmals mit im Umfang einer vollen Stelle ausgefüllten Kinder- und Jugendbüro, sah sich täglich vor neuen Herausforderungen: Anfangs gelang es, die Offene Arbeit aufrecht zu erhalten, ohne größere Einbrüche in den Öffnungszeiten zu haben. Später, mit Aufnahme der Arbeit durch die neuen Kolleg*innen, konnte das Angebot stabilisiert und ausgebaut werden. Der Ferienspaß fand statt, auch die gewohnte Organisation aus dem Bereich der Villa in den Bereich der Vereine und Verbände – in guter Kooperation mit dem OJR. Selbst der Bauspielplatz konnte verwirklicht werden.

Geprägt durch Corona galt: Es wird möglich gemacht, was nach Corona-Regeln erlaubt ist, zusätzlich zu digitalen Angeboten. Das Motto hier: Ausprobieren und herauskristallisieren. Anders gesagt: Learning by doing. Auffallend, dass Jugendliche von 11 Stunden Online-Zeit am Tag berichteten. Selbst bei Personen, die sich miteinander im gleichen Raum befanden, lief die Kommunikation über ein Online Medium. Ein Schwerpunkt der Arbeit lag deshalb in der Medienbildung und Suchtprävention und dem gelebten analogen Angebot, dass die Kinder und Jugendlichen in direkte Kommunikation einlud. Dabei ermöglichten die Finanzmittel aus dem Bundes- und Landesprojekt „Aufholen nach Corona“ viele außergewöhnliche Angebote.

Ein wesentliches analoges Projekt war das Schwimmangebot. Hierbei handelte es sich um Wassergewöhnung und Vorbereitung auf das Ablegen des Seepferdchens. Dies wurde besonders stark nachgefragt, gleichzeitig waren bei den Kindern und Jugendlichen deutliche Defizite spürbar.

Die Villa wird als zweites Zuhause wahrgenommen, auch als ein Ort zur Orientierung. Dabei ist die Villa nach Einschätzung der Mitarbeiter*innen ein „zwangsläufiger Bestandteil des Älterwerdens“, hier kommen Besucher*innen bereits in dritter Generation: In Holwickede gehört es dazu, die Villa zu besuchen.

In 21 hat das Thema Vandalismus den Ort geprägt. Die Villa hat, in Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung vor Ort, informelle Treffpunkte aufgesucht und so geholfen, das Phänomen einzudämmen.

Seit 2021 ist zudem das Gebäude selbst deutlich sanierungsbedürftig.

Für den Fachbereich wurde durch den Koordinator der Villa auch wieder die Jugendfreizeit in den Niederlanden erfolgreich angeboten. Diese Freizeit wird seitens des Fachbereiches als eine der Kernaufgaben des Aufgabenfeldes verstanden, die in der Umsetzung wegen des Aufholens nach Corona und des Personalmangels in der Villa besonders aufwendig, aber auch bedeutsam war.

Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Treffpunkt Windmühle des Kreises Unna in Fröndenberg/Ruhr

Wirklich „echte Liebe“ - Bildung ist kein Abschöpfungsergebnis

Wesentlich in der Arbeit ist dem Team der Windmühle der Aufbau von tragfähigen Beziehungen zwischen den Mitarbeiter*innen und den Besucher*innen, ob Kinder, Jugendliche oder im Rahmen der Stadtteilarbeit den Erwachsenen, vornehmlich Eltern. Das Zweite ist, dass der Treffpunkt Windmühle das Angebot als außerschulische Bildungsarbeit konzipiert hat. Informelle und soziale Bildung finden durch eine Vielzahl an Angeboten statt, auch wenn kein formales Bildungsangebot gestaltet wird. Die Mitarbeiter*innen verstehen sich mehr als Mentor*innen und Unterstützer*innen. Hier liegt durchaus ein Vorteil, da die Kinder und Jugendlichen Schule nicht nur als Bewertung von Leistung sondern auch als Bewertung der Person empfinden, worüber sich Wert und Selbstbild im Spiegel definieren. Informelle Bildung im Prinzip der Freiwilligkeit beinhaltet dagegen, dass den Besucher*innen Vertrauen und Zutrauen entgegengebracht werden, dass jede*r Expert*in für die eigenen Bildungsziele und -erfolge ist. Sie setzt damit auf Verantwortungsübernahme und regt Verbindlichkeit an und ermöglicht ein starkes Selbstbild und einen Selbstwert, der auf Annahme der eigenen Stärken und Schwächen beruht. Die Annahme der Person ist vollumfänglich und gleichzeitig unabhängig von äußerer Bewertung, ohne dass auf Werte und Normen, Zustimmung und Korrektur verzichtet wird.

Dieses Angenommensein, das „Gesehen werden“ mit den eigenen Fehlern und Schwächen nebst der Stärken und guten Seiten ermöglichte „echte Liebe“. Der Treffpunkt wird zum zweiten Zuhause. Daher ist außerschulische Kinder- und Jugendbildung kein Abschöpfungsprozess, sondern echte Arbeit. Dieser Prozess geht über Jahre, teilweise generationsübergreifend und ist darum Lebensbegleitung.

Schwerpunkte setzte diese außerschulische Bildungsarbeit dabei nicht nur im reinen Freizeitangebot in Spiel und Spaß, sondern durchaus auch in den Bereichen Demokratiebildung und -förderung, wie z. B. der Gedenkstättenfahrt nach Buchenwald oder in Angeboten von „Jugend goes Politik“. Erfolgreich waren diese Angebote aber letztlich nur, wenn sie in die Lebensrealität hineinragten. Daher war die Arbeit armutssensibel, integrativ und an den Bedingungen der Menschen vor Ort anknüpfend.

Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Jugendzentrum Eulenstraße (JZE) der Ev. Kirchengemeinde Fröndenberg und Bausenhagen

Neuanfang

Mit der Neubesetzung durch den Jugendreferenten in den ersten Monaten des Jahres 2021 endete eine etwa einjährige Vakanz. Daher stand das Jahr nicht nur, aber auch durch Corona unter dem Oberthema „Neuanfang“. Der Gemeinde ist die Beschäftigung von hauptamtlichem Personal sehr wichtig, gerade in der Vakanzzeit aber entpuppte sich das Team der Ehrenamtlichen als unverzichtbar, denn zum Glück für die Kinder und Jugendlichen vor Ort übernahmen sie die Verantwortung und füllten die Lücke aus.

Zum Jahresbeginn bis in den Sommer hinein erschwerte ein Lockdown den Start. Angebote für Online-Spiel und - spaß, z. B. über Discord, überbrückten die Schließungszeiten. Wann immer möglich, wurde die „Spätschicht“ im JZE geöffnet, die an mehreren Tagen in der Woche Teens und Jugendliche ab ca. 11 Jahren willkommen hieß. Im Sommer konnten eine „Ferienfreizeit vor Ort“ in Bausenhagen und Projekte durchgeführt werden. Auch hier erwies sich das ehrenamtliche Team als äußerst leistungsfähig. Dies, obwohl schon über ein Jahr Gewinnung und Schulung Ehrenamtlicher quasi nicht stattfand. Um Teilnahme möglich zu machen, gab es für Kinder und Jugendliche zu Angeboten teilweise einen Shuttlesevice nach Bausenhagen.

Die Einrichtung versteht sich als unverzichtbare Anlaufstelle für Jugendliche, die nicht gern zu Hause sind, Stress mit den Eltern haben, die aber auch nicht 3 - 4 Hobbys und hierfür die Unterstützung der fahrenden Erziehungsberechtigten genießen, als sicherer Ort ohne Alkohol und Drogen, an dem man einfach da sein kann. Das JZE bedient eben nicht nur die Kinder der Familien aus gehobeneren Milieus.

Für die Zukunft ist die Wiederbelebung auch von Kids-Angeboten geplant.

Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Spirit der Ev. Kirchengemeinde Frömern

Frust, Verwirrung, und Lust, was zu machen!

Corona hat auch in Frömern die Arbeit im Spirit überlagert. Mit Ende der Frühjahrs-Lockdowns war es das Bestreben, den „Wiederaufbau" zu schaffen. Flexibilität in den Angeboten war gefordert. Digital oder Präsenz war eine begleitende Frage. Auf der einen Seite ging es darum, die digitalen Angebote zu erhalten, auf der anderen darum, ein „Reset" und einen Neustart zu initiieren. Es wurde deutlich, dass sich digitale Angebote erschöpft hatten, u.a. fehlte es online an kleinen sozialen Rückzugsorten, für Seitengespräche und Psychohygiene, man traf auch immer nur dieselben Teilnehmenden. Und doch waren diese Treffen das Zeichen, da ist noch jemand, ich sitze nicht nur alleine zu Hause. Mit hoher Kreativität wurden so Angebote gestaltet, die aber Präsenztreffen nicht ersetzen konnten. Eine Lösung war eine Outdoor-OT mit Hilfe eines Anhängers in Bauform eines Messestandes. Auffallend, dass das soziale Miteinander wieder geübt werden musste und es nicht leicht war, die Kinder „hinter dem Ofen hervorzulocken"

Als der Sommer die stärksten Begrenzungen aufhob, war die Finland-Freizeit ein Aufbruchsignal. Für die Gemeinde gehörte Mut und Durchhaltevermögen, Vertrauen ins Team wie auch ein finanzieller Mehreinsatz dazu, darauf zu setzen, dass sie stattfinden würde, was sich jedoch gelohnt hat. Die Freizeit hat viele Besucher*innen zurückgeholt und das soziale Miteinander gestärkt.

Als Alleinstellungsmerkmal beschreibt die Gemeinde den Schatz an Ehrenamtlichen, da sie auch eigenständig Angebote umsetzen können, und so gehört Partizipation und partizipative Arbeit zum Kerngeschäft. Für die Ehrenamtlichen, wie auch die Besucher*innen, kann vielfach von einem zweiten Zuhause gesprochen werden, „wo nicht die Eltern sitzen, die einem auf die Nerven gehen". Dieser Schatz an Ehrenamtlichen hat sich jedoch auch als endlich erwiesen. Viele Angebote mussten von weniger Ehrenamtlichen bewältigt werden, wodurch sich auch die nicht besetzte halbe Stelle bemerkbar machte. Vom Aufwand der Arbeit, von der Möglichkeit der Angebote her, wünscht sich die Gemeinde zwei Vollzeitstellen, die das Ehrenamt ausbilden, anleiten und stützen. Dazu gelang es in den letzten Jahren bei Personalwechseln, jeweils „Eigengewächse" nach einem Studium anstellen zu können.

Der Wunsch der Gemeinde für 22 ist: „Lasst die Rakete wieder starten": Es geht um Rückgewinnung der Kinder und Jugendlichen, aber auch von Ehrenamtlichen, Durchführung von Projekten im Bereich Genderfragen und Inklusion. Neue, passende Ideen werden gesucht, und man will aus der Erfahrung des Gelingens in schwierigen Zeiten mutig sein.

Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Treffpunkt Go in des Kreises Unna in Bönen

Netzwerken

Für das Go in war das Jahr insbesondere geprägt durch das Thema der Vernetzung in den Bezügen der Jugendarbeit. Angeregt durch die Politik vor Ort war die Überlegung, einen Ortsjugendring (OJR) auf den Weg zu bringen, schnell ein eigenes Thema, was auch von den Vereinen und Verbänden in Bönen sofort aufgegriffen wurde. Es wurde schnell klar, dass man vom unterschiedlichen Knowhow gegenseitig profitieren konnte, plötzlich breiter Ausstattungsgegenstände bereit standen, die man auch mal (ver-)leihen konnte, und der JuKiDay wurde entwickelt und gemeinsam umgesetzt. Auch das Go in, das bereits breit vernetzt war, profitierte von neuen Namen und Gesichtern, dazu erfuhr man viel über- und voneinander. Dies kommt am Ende nicht nur wiederkehrenden JuKiDays, sondern auch dem Ferienspaß mit neuen Partner*innen zu Gute, und damit direkt bei den Kindern und Jugendlichen an. Der Prozess der OJR-Gründung, mittlerweile auch in Richtung eines Jugendnetzwerks überlegt, wurde ins Jahr 22 überführt.

Inhaltlich stand die Mädchenarbeit im Fokus. Ein eingerichteter Rückzugsort half an dieser Stelle, neue Themen aber auch der Umstand, dass ab der zweiten Jahreshälfte das hauptamtliche Team rein weiblich besetzt war: In der Einrichtung, auch im Jugendbereich, wurden Mädchen präsenter. Auch der Anteil queerer Jugendlicher stieg, es gab gezielte Angebote mit Hilfe einer Honorarkraft.

Das Go in versteht sich als Konflikterprobungsfeld, ist ein Ort, an dem man sich reiben darf. Hier darf man eine Streitkultur üben und weiß sich in grundsätzlicher Wertschätzung, so dass man Perspektiven erarbeiten kann. Es ist ein Ort, an dem man alles mitteilen kann, was man erlebt hat und wo Einem*r zugehört wird. Und es gibt ein warmes Essen.

Der Weggang des einzigen männlichen Mitarbeiters war der Verlust einer Konstante. Für die Besucher*innen brach der männliche Part im Haus weg und konnte nicht ersetzt werden. Ebenso waren die wechselnden Corona-Notwendigkeiten eine deutliche Herausforderung, auf die sich die Einrichtung einstellen musste. Nicht zu wissen was kommt, immer ein Plan B vor Augen, machte die Umsetzung der Arbeit schwierig.

Besondere Bedeutung hat auch das Kinder- und Jugendbüro. Das Thema, gemeinsam mit der Einrichtung, war das Erarbeiten von Kinderrechten. Das KJB schaffte eine Plattform für Ihre Interessen, das Jugendforum Ausdruck der Förderung demokratischer Prozesse. Mit der Anschaffung des Bauwagens Ende 2021 wurden Wege für die Zukunft geebnet.

Anlage 1:
Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 2021, Ergebnisse aus dem Qualitätsdialog



Ev. Jugendheim der Ev. Kirchengemeinde Holzwickede und Opherdicke

Turbulenzen – Digital – Schwierig

Durch die zu Ende gehende Elternzeit des langjährigen Jugendreferenten kam es Mitte 21 zu einem Personalwechsel. Die Elternzeitvertretung war bis dahin konzentriert auf die wechselnden Corona-Bedingungen. Digitale Angebote hielten die Kinder- und Jugendarbeit aufrecht und machten sogar für beginnende Studierende die Teilnahme am Ehrenamtlichen-Kreis aus der Ferne der Universitätsstadt möglich. Dennoch wurden zahlreich Ehrenamtliche wie auch Besucher*innen verloren. Corona machte viele kurzfristige Absagen notwendig, hier eine Sommerfreizeit, da den Weihnachtsmarkt. Absagen bereits zur Hälfte vorbereiteter Aktionen und Projekte frustrierte die beteiligten Ehrenamtlichen.

Es zeigte sich, dass alle Angebote in Präsenz wertvoll waren, weil die Jugendlichen und Kinder sie brauchten, insbesondere Veranstaltungen draußen. Dies führte zu einem „Run“ auf die Angebote, insbesondere bei den Kindergruppen bei gleichzeitig größer werdendem Personalmangel. Es fehlte die Ausbildung bereits im zweiten Jahr.

Das Jugendheim ist ein zweites Zuhause. Ein Ort, an dem man Freunde treffen kann. Auch ein Ort zur Weiterentwicklung, Gutes Tun und Gutes mitnehmen kann. Man kann spielen, kreativ sein und mehr. Das Jugendheim grenzt direkt an eine Plattenbau-Siedlung. Im Jugendheim treffen daher unterschiedliche Kulturen und Kinder aus verschiedenen Einkommensklassen der Eltern aufeinander, mithin Kinder unterschiedlicher Chancen. Das Angebot ist daher unersetzlich, da es die Kinder von der Straße holt, die dann „weniger Mist machen“. Auch schafft es Erlebnishorizonte. Eine Jugendliche äußerte: „Ich habe zum ersten Mal einen richtigen Urlaub (mit der Ev. Jugend) gemacht“

Die Kinder aus den Plattenbauten, die häufiger in der Öffentlichkeit oder Schule anecken, zeigen weniger Anbindung und halten sich bedeckter, z. B. mit Kontaktdaten, was bei den behüteter aufwachsenden Kindern kein Problem darstellt. So finden sich die erstgenannten Kinder auch leichter im OT-Bereich, die Zweitgenannten im Gruppengeschehen wieder. Die Welten mischen sich hier wenig, und erst mit zunehmendem Alter wird es leichter, mehr in die Arbeit zu integrieren und zum Beispiel Ehrenamtliche von hier zu gewinnen. Das Jugendheim fördert die Persönlichkeitsentwicklung und die Verantwortungsübernahme. So wird es als Erfolg der eigenen Arbeit gewertet, dass in jedem der letzten 6 Jahre ein ehemalige*r Besucher*in oder ein*e Ehrenamtliche ein Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik aufnahm.

Das Angebot in den Gemeinderäumlichkeiten in Hengsen ist schwierig aufrecht zu erhalten. Perspektivisch soll hier wieder eine Kindergruppe entstehen. Dies ist insofern relevant, dass die imaginären früheren kirchengemeindlichen Gemeindegrenzen von oben nach unten wie von unten nach oben nicht gerne überwunden werden, es aber an Ehrenamtlichen im Dorf fehlt. Stattfindende Ferienfreizeiten sowie ein Ausbau der Kindergruppen war erklärtes Ziel für 22.